Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **65 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das japanische Ministerium für Internationalen Handel und Industrie hat einen Plan ausgearbeitet, um der mißlichen Lage beizukommen. Dieses Projekt sieht vor, die überschüssigen Vorrattextilien nach unterentwickelten Ländern zu exportieren, wobei die Bezahlung in den betreffenden Währungen erfolgen würde. B. L.

Industrielle Nachrichten

Lagebericht der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie

In der Beschäftigungslage der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie machten sich im zweiten Quartal 1958 gewisse Abschwächungstendenzen bemerkbar, die jedoch je nach Fabrikationszweig unterschiedlich ausgeprägt sind.

Die *Rayonnespinnereien* waren gezwungen, die Produktion von Rayonne und von Fibranne nochmals zu reduzieren. Der allgemeine, von den Vereinigten Staaten ausgegangene Konjunkturrückschlag machte sich sowohl im Exportgeschäft wie auf dem Inlandmarkt deutlich bemerkbar. So ist die Ausfuhr von Rayonne und von Fibranne gesunken, und auch die inländischen Bezüge an textiler Rayonne haben eine erhebliche Schrumpfung erfahren.

Die *Schappespinnereien* waren ebenfalls genötigt, ihre Produktion den veränderten Marktverhältnissen anzupassen. Wegen der sinkenden Tendenz der Preise der für Schappe und Wollgarne verwendeten Rohstoffe blieben die Kunden im Einkauf zurückhaltend. Der Abbau der vorhandenen Lager wurde auf allen Stufen fortgesetzt.

In der *Seidenzwirnerei* ist die Lage nach wie vor unerfreulich. Die Beschäftigung ist nur kurzfristig — bei unbefriedigenden Preisen — gesichert. Normalen Absatz fanden allein die synthetischen Spezialzwirne; deren Produktion reicht aber lange nicht aus, um die Zwirnereien gut beschäftigen zu können.

Günstiger liegen die Verhältnisse in der *Seidenbandindustrie*. Hier bewegt sich die Abschwächung im Beschäftigungsgrad und im Export in bescheidenem Rahmen. Die entsprechenden Zahlen halten sich im allgemeinen auf der Höhe derjenigen der Jahre 1955 und 1956. Der Auftragsbestand ist im allgemeinen seit Monaten stabil, so daß wesentliche Aenderungen in der Beschäftigung für die nächste Zeit nicht zu erwarten sind.

In der *Seidenstoffindustrie* und im *-Großhandel ist der* Konkurrenzkampf nach wie vor außerordentlich hart. Viele Betriebe sehen sich gezwungen, gewisse Artikel im Interesse der Aufrechterhaltung der Beschäftigung mit Verlust zu verkaufen oder auf Lager zu arbeiten. Die erzielten Verkaufserlöse der Webereien liegen durchschnittlich ungefähr zehn Prozent unter dem Stand des Vorjahres.

Die in hohem Maße exportorientierte schweizerische *Seiden-* und *Rayonindustrie* verfolgt mit regem Interesse die gegenwärtigen Bemühungen zur Schaffung einer Europäischen Freihandelszone. Sie hofft, daß dieselbe in einer für unsere Wirtschaft und den schweizerischen Staat tragbaren Form zustande kommt und daß damit die drohende wirtschaftliche Spaltung Europas vermieden werden kann.

Zur Lage der schweizerischen Baumwollindustrie

Nach dem Bericht der Paritätischen Kommission der schweizerischen Baumwollindustrie (Baumwollkommission) über das *2. Quartal* 1958 ist der *Konjunkturrückschlag* in der Baumwollindustrie deutlicher geworden. Die relativ kräftige Rückbildung im Baumwollsektor hängt mit *verschiedenen Ursachen* zusammen, u. a. mit dem staatlich geförderten raschen Wachstum der Baumwollidustrien der ehemaligen Kolonialgebiete, mit Lagerüberfüllungen im Handel und mit der ungünstigen Witterung in großen Teilen von Nordamerika und Europa.

Der Gesamtwert der von der Schweiz ausgeführten Baumwollgarne, -zwirne und -gewebe sowie Stickereien betrug im 2. Quartal nur noch 84,6 Mio Franken oder rund 12% weniger als im Vorjahr, wobei allerdings die *Ausfuhrwerte* von 1954 und 1955 noch deutlich übertroffen wurden. Die Ausfuhrschrumpfung hat nun sämtliche Sparten erfaßt und erreichte bei den Garnen und Zwirnen 23%, bei den Geweben 14% und bei den Stickereien 4%. Im Vergleich mit der gesamten westlichen Welt zeigt indessen die schweizerische *Gewebeausfuhr* noch eine *günstige Position:* während im Durchschnitt die Gewebeexporte im 1. Quartal 1958 im Westen um 12% hinter dem Vorjahresergebnis zurückblieben, erzielte die schweizerische Industrie noch eine leichte Ausfuhrzunahme, und im 2. Quartal dürfte sich der Rückgang des Weltexportes noch verstärkt haben und über der prozentualen Einbuße der schweizerischen Gewerbeexporte stehen.

Da die schweizerischen Baumwollindustrien aber stärker auf das Exportgeschäft angewiesen sind als die meisten ihrer Konkurrenten, müssen sie von Exportminderungen stärker betroffen werden. Die vermehrte *Konkurrenz* billiger Baumwollwaren *aus dem Fernen Osten* hat, wie es scheint, auf dem wichtigen deutschen Markt auch die Verkäufe schweizerischer Produzenten beeinträchtigt. Die USA nahmen im 2. Quartal 12% weniger schweizerische Gewebe und Stickereien ab.

Trotz der *Stagnation des Absatzes* auf dem schweizerischen *Binnenmarkt* ist die Einfuhr von Baumwollwaren groß geblieben. Zwar zeigte sich vom 1. auf das 2. Quartal bei den Garnen und Zwirnen, den Geweben und den Fertigwaren eine *deutliche Rückbildung der Einfuhren,* aber die Einfuhrwerte von 1956 wurden im ganzen doch noch sehr stark übertroffen. Der gesamte *Warenzufluß* stellte sich auf 11,1 Mio kg, wovon 2,2 Mio kg auf die Einfuhr entfielen. Der *Warenabfluß* blieb bei einem Export von 3,2 Mio kg und einem Inlandabsatz von 7,2 Mio kg erheblich hinter dem Warenzugang zurück, so daß sich die hohen *Lager* im 2. Quartal wieder vergrößert haben. Das ist um so bedeutsamer, als das 2. Quartal normalerweise eine Periode der Lagerreduktion darstellt.

Infolge der geschilderten Verhältnisse war im 2. Quartal in allen Sparten der Baumwollindustrie der *Bestellungseingang* entschieden *rückläufig* und unterschritt das Vorjahresniveau erheblich. Die Auftragsreserven sind weiter reduziert worden, wenn auch nicht so stark wie im 1. Quartal. Das Nachlassen des Auftragseinganges hat auch zu einer stufenweisen *Produktionseinschränkung* geführt. Die Fabrikanten scheuen sich jedoch, Arbeiter zu entlassen, weil diese vielleicht später kaum wieder gefunden werden könnten, und ziehen deshalb die Produktion auf Lager vielfach der Betriebseinschränkung vor, woraus sich auch die Lageräufnung erklärt.

Neues von der Schweizer Woche. — Es ist erfreulich, festzustellen, wie der vor mehr als 40 Jahren von der Neuen Helvetischen Gesellschaft in die Oeffentlichkeit getragene Schweizer-Woche-Gedanke lebendig geblieben ist. Nicht weniger als 41 700 Detaillisten-Schaufenster waren an der letzten «Leistungsschau der Heimat» beteiligt, und die industrielle Mitgliedschaft der Organisation ist auf 830 Einzelfirmen und 50 Verbände angestiegen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben 70 Industriebetriebe den Beitritt vollzogen. Wie im neuesten Arbeitsbericht betont wird, dürfen diese Tatsachen um so höher gewertet werden, als die anhaltende Konjunktur auf den ersten Blick eine nachhaltige Werbung für das Schweizer Produkt und schweizerische Leistung als nicht dringend erscheinen ließe. Das *allgemeine* Konjunkturbild darf eben nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine Anzahl Schweizer Industrien empfindliche Rückschläge erlitten haben und der ausländischen Konkurrenz, die den Markt vielfach mit minderwertigem Material zu Unterpreisen beliefert, beinahe wehrlos gegenüberstehen. Es ist so, wie im Schweizer-Woche-Aufruf des Bundespräsidenten gesagt wurde: «Die Schweizer Woche läßt uns immer wieder bewußt werden, *wie sehr wir voneinander abhängig* sind und Solidarität üben sollen». Oder so, wie es zum Beispiel Ständerat Dr. E. Speiser formuliert hat: «Es geht den Veranstaltern der Schweizer Woche nicht darum, den Schweizer Konsumenten zu einer engstirnigen Ablehnung fremden Schaffens zu bewegen, aber es ist sicher richtig, wenn er jedes Jahr während zwei Wochen an den Rat erinnert wird: Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! Die schweizerische Produktion hat alles Recht, zu betonen, daß *ein ausländischer Ursprung noch lange keine Gewähr für die Güte einer Ware* bietet».

Zur Schweizer Woche 1958. — Die im Kriegsjahr 1917 zum erstenmal durchgeführte nationale Warenschau des schweizerischen Detailhandels tritt heuer in ihr 42. Jahr ein. Unter dem Druck einer wirtschaftlichen und kulturellen Gefährdung unseres Landes entstanden — drohende Ueberfremdung in verschiedener Hinsicht —, war sie ursprünglich als einmalige Manifestation gedacht. Der Erfolg jener ersten Schweizer Woche ermutigte aber zu Wiederholungen und schließlich zur Einsicht «qu'il n'y a que le provisoire qui dure». In den verflossenen vier Dezennien war diese Leistungsschau der schweizerischen Wirtschaft — eigenartigerweise in die dem Verbraucher unmittelbar zugänglichen Schaufenster des Einzelhandels verlegt — mancherlei Wandlungen unterworfen. Von einer Kalenderwoche wurde sie auf zwei ausgedehnt, und das Interesse der Detaillisten wie des Käuferpublikums stieg und fiel umgekehrt zu den Konjunkturkurven. Mit ihren mehr als 41 000 «Ständen» ist die Schaufenster-Landesausstellung indessen zur größten Veranstaltung schweizerischer Gemeinschaftswerbung geworden. Was als Kern geblieben ist — die Grundidee der für Waren einheimischen Ursprungs zeitweilig reservierten Auslage — wurde immer wieder und immer weiter umbaut mit Werbeaktionen zusätzlicher Art, verbunden mit einer Publizität, die alle rationalen Mittel zeitgemäßer Propaganda vorspannt und darüber hinaus auch an das staatsbürgerliche Käufergewissen appelliert. Die diesjährige 42. Schweizer Woche wird in der Zeit vom 18. Oktober bis 1. November stattfinden. -sw.

Belgien — Verschärfung der Textilkrise. — Die Absatzkrise in der belgischen Textilindustrie hat keineswegs nachgelassen, sondern eher eine Verschärfung erfahren. Die Fabriken weisen vor allem einen anhaltend ungünstigen Bestellungseingang auf, doch ist diese Situation nicht überall gleich. In ein und derselben Branche sind einige Betriebe, die mehr «modische» Erzeugnisse herausbringen, besser beschäftigt, wiewohl die Auffassung über dieses «mehr» Modische keineswegs einheitlich und wirklich von einem neuen Sinn begleitet ist. Es ist vielleicht nur eine Farbenabweichung im Stück oder im Druck des Dessins, die mehr anspricht, weil man davon einen Anreiz auf das Publikum erwartet. Dieses selbst aber zeigt sich im Kaufen und Bestellen sehr zurückhaltend und wird es vermutlich auch bis zum Ende der Ausstellung bleiben. Diese hat vom Konsumenten größere Ausgaben erfordert und zwingt ihn zu Einsparungen. Aber auch die Auslandsnachfrage ist schwächer als sonst, und es ist durchaus keine Seltenheit, daß von größeren Kollektionen, die diesmal mit mehr Anstrengungen gemacht wurden, schon um die Auslandsbesucher direkt erreichen zu können, ganze Partien vollständig durchgefallen sind. lst.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Qualitätskontrolle und Qualitätsentlöhnung in der Weberei

Ze. Die schweizerische Industrie erfreut sich eines international guten Rufes bezüglich der Qualität ihrer Erzeugnisse. Die «Schweizer Qualitätsarbeit» ist seit langem ein allgemein bekanntes Schlagwort. Der Durchschnittsschweizer muß also wohl ein qualitätsbeflissener Arbeiter sein; warum dem so ist, bzw. sein soll, sei hier nicht weiter untersucht. Sicher ist es aber notwendig, ein vorhandenes Qualitätsbewußtsein zu pflegen und zu hüten sowie dasselbe in allen jenen Fällen zu schaffen, wo es nicht oder nur in ungenügendem Maße naturgegeben und entwickelt ist.

Betrachtet man die schweizerische Durchschnittsweberei, dann stellt man ohne Mühe fest, daß dieselbe ihren Rohstofflieferanten, den Garnproduzenten, ein sehr großes Vertrauen bezüglich der Qualität ihrer Garne entgegenbringt. Wie anders wäre es möglich, daß die meisten Webereien ihre Rohstoffe unbesehen, sozusagen blindlings in Arbeit nehmen, im Vertrauen darauf, daß die qualitativen Ansprüche bezüglich Nummernkonformität, Egalität, Reißkraft, Bruchdehnung usw. den Anforderungen ohne weiteres entsprechen. Zuweilen — und diese Fälle sind doch gar nicht so selten — stellt man im Verlaufe der Bearbeitung, oft erst anhand des fertiggewebten Stückes fest, daß das verwendete Rohmaterial eigentlich doch nicht ganz in Ordnung war. Es ist dann selbstverständlich schade, daß man dem mangelhaften Rohstoff bereits die volle Summe der hochwertigen Vorwerks- und Weblöhne sowie die weiteren Fabrikationskosten hinzugefügt hat, und daß dabei ein minderwertiges Produkt entstanden ist. Die Annahme dieser minderwertigen Lieferung kann dem Abnehmer vielleicht nicht einmal zugemutet werden. Die Ware muß möglicherweise mit erheblichem Verlust anderweitig placiert werden, und es entstehen ausgedehnte Streitigkeiten bezüglich der Uebernahme dieses Verlustes durch den Rohstofflieferanten, den Garnfärber, den Weber und möglicherweise auch den Veredler. Dies insbesondere dann, wenn anhand des fertigen Artikels die Fehlerquelle nicht mehr einwandfrei lokalisiert werden kann. Ueber diese Unannehmlichkeiten hinaus hat der ursprüngliche Besteller der Gewebe keine oder — wenn er sie trotzdem angenommen hat — keine einwandfreie Ware erhalten